

„The Artists' Way Of Life“ – Lebensform der Zukunft? Ein Plädoyer

„The Artists' Way Of Life“ – A Future Lifestyle? A Plea

Alina Gause

Themenschwerpunkt Kunst & Kreativität

Zusammenfassung

Darstellende KünstlerInnen sind eine Berufsgruppe, die häufig durch die Brille alltagspsychologischer Klischees betrachtet wird. Dies ist insofern bedauerlich, als die wenigen existierenden wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema das Bild des lebensuntüchtigen, psychisch labilen Künstlers nicht ausreichend bestätigen können und eine explorative Betrachtung sogar eine andere Sicht anregt: Darstellende KünstlerInnen bringen einerseits psychische Ressourcen wie z.B. Kreativität, Ambiguitätstoleranz und Primärmotivation mit und erwerben andererseits weitere wertvolle Fähigkeiten für eine gesunde Lebensführung während der Ausübung ihres Berufes. Der vorliegende Beitrag plädiert zum Umdenken in zweierlei Hinsicht: Zum einen sollte man in darstellenden KünstlerInnen ein lohnendes Forschungsfeld erkennen, da sie psychologische Kompetenzen aufweisen, die für den Umgang mit den aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen qualifizieren. Zum anderen sollte daraus resultierend innerhalb der darstellenden Künste nicht länger als ein Tabu gelten, was in der Musikermmedizin bereits seit Jahren beispielhaft institutionalisiert praktiziert wird: ein qualifizierter Umgang mit den psychischen und physischen Belastungen dieser unbekannteren Berufsgruppe.

Abstract

It is an unfortunate fact that performing artists are often judged by means of "common sense" psychology. This is regrettable forasmuch as the small amount of currently existing scientific studies cannot sufficiently confirm the picture of "the mentally unstable artist, who is unable to cope with life". An explorative consideration of this professional group even suggests the possibility of a new viewpoint: that performing artists on the one hand possess psychological resources such as creativity, ambiguity tolerance and motivation before starting their careers, and on the other hand have to acquire even

more valuable psychological capabilities in order to maintain healthy lifestyles during their careers. This article therefore proposes a change of thinking in two respects: first, that performing artists should be recognized as a worthwhile category for a new field of research, because they show increased abilities that enable individuals to cope with actual changes in society; and second that a qualified handling of the physical and psychological burdens suffered by this unknown group of professionals should no longer be treated like a taboo – something that is already established reality for musicians.

1. Einleitung

Über KünstlerInnen weiß jeder Bescheid. Sie lieben es, sich entweder zu zeigen oder sich zu verstecken. Sie sind egozentrisch, d.h. sie bilden das Zentrum ihrer Wahrnehmung und hätten nichts dagegen, wenn ihre Umwelt sich dem anschließen würde. Sie sind eher selbstbewusst und freizügig – wer sonst würde sich gerne freiwillig vor Publikum präsentieren? Sie sind verrückt, zumindest das nötige Bisschen, denn wie schon Tabori sagte: „Ein guter Schauspieler ist nicht normal“ (1994, S. 41). Sie neigen zum Chaos und ihr Privatleben ist nicht von Beständigkeit geprägt. Sind sie abstinent gegenüber Genuss- und Suchtmitteln, ist es eher erstaunlich als erfreulich.

Wie kommt es, dass eine Berufsgruppe charakterisierbar erscheint, der man kaum persönlich begegnet? Man betrachtet zwar das Produkt ihrer Arbeit, kann von ihr und über sie lesen und hören, aber als Privatmenschen sind KünstlerInnen doch weniger präsent für die Allgemeinheit als z.B. ÄrztInnen, BäckerInnen, TaxifahrerInnen, LehrerInnen oder Kfz-MechanikerInnen. Gibt es möglicherweise ein größeres Interesse an der Projektionsfläche „KünstlerIn“ als an der Person, die dahinter steht? In den 25 Jahren meiner Bühnentätigkeit hatte ich die Gelegenheit, viele Lebenswege im künstlerischen Metier zu beobachten. Ich habe KollegInnen kennenge-